

Rede von Oberbürgermeister Andreas Hesky beim Bürgertreff am 12. Januar 2011 im Bürgerzentrum Waiblingen

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

ich begrüße Sie sehr herzlich zum diesjährigen Bürgertreff und freue mich über Ihre Anwesenheit. Den Auftakt zum heutigen Abend machte das Bläserensemble des Städtischen Orchesters Waiblingen mit festlichen Fanfarenklängen, dem ich dafür danke.

Der hinter uns liegende Jahreswechsel bietet Gelegenheit, innezuhalten, zurückzuschauen, aber auch Ausblick zu halten und neue Ziele zu bestimmen. Um zu wissen, wohin es gehen soll, muss man zuerst einmal wissen, wo man ist. Wir verwenden für solche Standortbestimmungen gerne technisches Gerät, früher den Sextanten, heute den GPS Empfänger. Man will's ja schließlich genau wissen, auch wenn wir Schwaben von Natur aus geerdet sind, unser Stückle kennen und eigentlich wisset, wo m'r send.

Es hat aber noch nie geschadet, seinen Standpunkt zu überprüfen und sich dazu auch auf die Inspiration von Dritten einzulassen. Unsere Kunstschule ist für das Untere Remstal ein solcher Sextant. Sie sagt uns zwar nicht genau, wo die Einfahrt zur Tiefgarage des Bürgerzentrums ist, gibt uns aber Impulse, regt zum Nachdenken an. Wo stehen wir? Wie geht es unserer Stadt? Was denken die Menschen? Sind sie zufrieden? Was bewegt die Gesellschaft? Geht es der Wirtschaft gut?

Mit der Performance „Bewegung und Licht“ hat uns unsere Kunstschule gezeigt, dass ein Verharren nicht weiterbringt, dass man sich bewegen muss, um ins Licht zu kommen. Und sie hat uns vor allem gezeigt, dass es Licht gibt.

Viel Licht in unsere Stadt bringen auch die anderen Einrichtungen, wie unser schönes Bürgerzentrum, der Schwanen oder die Galerie Stihl Waiblingen. Sie gehören zur kommunalen Familie als kulturelle Edelsteine, die unsere Stadt ins rechte Licht rücken und auch einen Strahl weit über die Stadtgrenzen hinaus senden.

Das Stichwort „Familie“ will ich nutzen, um Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, in stadtfamiliärer Verbundenheit mit Waiblingen willkommen zu heißen. Ich habe den Eindruck, zum Bürgertreff kommt man, weil man sich dazugehörig fühlt. Erlauben Sie mir ein paar Persönlichkeiten namentlich in unserer Mitte zu begrüßen.

Darf ich Ihnen den Vorschlag unterbreiten, dass Sie nach den Begrüßungen Ihren ansonsten in Einzelteilen zerlegten Applaus zu einem großen und brandenden Bündeln.

Ein herzliches Willkommen rufe ich dem stellvertretenden Ministerpräsidenten unseres Landes Baden-Württemberg, Herrn Justizminister Goll mit Frau Gemahlin zu. Herr Bundestagsabgeordneter Dr. Pfeiffer und Frau Landtagsabgeordnete Altpeter haben ihr Kommen für etwas später angekündigt, da sie auf ihrer Parteiklausur seien. Ob es sich um eine gemeinsame Klausur handelt, entzieht sich meiner Kenntnis.

Ich freue mich über die Anwesenheit unseres Landrats, Herrn Fuchs, mit Frau Gemahlin, und seines Amtsvorgängers, Herrn Lässig. Ebenso begrüße ich den Leiter unserer Polizeidirektion, Herrn Michelfelder, den Leiter des Polizeireviers Waiblingen, Herrn Daub, und deren früheren Chef, Herrn Polizeipräsidenten a.D. Jelden mit Frau sowie den Honorarkonsul der Republik Ungarn, Herrn Kurz, und aus Fellbach Frau Baubürgermeisterin Soltys in Vertretung von Herrn OB Palm.

Ein Grüß Gott rufe ich dem Kreishandwerksmeister der Kreishandwerkerschaft Rems-Murr, Herrn Wöhr zu, der von Herrn Geschäftsführer Rapp begleitet wird, und dem Leitenden Geschäftsführer der IHK Rems-Murr, Herrn Gayer.

Willkommen heiße ich die Mitglieder des Waiblinger Gemeinderats. Stellvertretend seien die Vorsitzenden der Fraktionen, Herr Riedel, Herr Kuhnle, Herr Fazio und Frau Rieger sowie in Stellvertretung für Herrn Dr. Kasper Herr Kurz begrüßt. Willkommen heiße ich auch alle Mitglieder der Ortschaftsräte. Ebenso begrüße ich die Mitglieder der Regionalversammlung und des Kreistags.

Ich begrüße meine Amtsvorgänger, Herrn Dr. Gebhardt und unseren Ehrenbürger, Herrn Dr. Gauss, beide mit Gemahlin. Ich freue mich auch, Sie liebe Frau Schmidt-Hieber begrüßen zu können und bitte Sie, Ihrem lieben Mann beste Grüße von uns allen zu übermitteln. Ein Willkommen rufe ich auch unserem Ersten Bürgermeister Staab und Frau Baubürgermeisterin Priebe zu, sowie den früheren Dezernenten, Herrn Wössner und Herrn Denk mit Frau Gemahlin. Ihre Verbundenheit mit Waiblingen bringt Familie Villinger durch ihre Anwesenheit zum Ausdruck. Willkommen.

Stellvertretend für alle Unternehmer, Selbständigen und Gewerbetreibenden begrüße ich den Vorstandsvorsitzenden unseres größten Arbeitgebers, der Firma Stihl, Herrn Dr. Kandziora. Ihnen sowie allen Vertreterinnen und Vertretern unserer Sparkasse, und Banken, Unternehmen, Behörden, Schulen, Kirchen und Vereinen sowie Ihnen allen, liebe Gäste, rufe ich ein „herzliches Willkommen“ zu! Nun wäre ein angemessener Applaus angezeigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was brachte das Jahr 2010 für Waiblingen? Es war ein janusköpfiges Jahr, mit einem lachenden und einem weinenden Gesicht. Manchmal überkam einen ein echtes Wechselbad der Gefühle. Mehr und weniger Freude lösten sich in rascher Folge ab.

Wenig Freude machte uns die finanzielle Situation zu Beginn des Jahres 2010. Die Frage, wie Waiblingen seine vielfältigen Aufgaben finanzieren, seine gute Infrastruktur in der gesamten Stadt erhalten und unterhalten kann, hat uns beherrscht und so manche grauen Haare bereitet. Die Vorgehensweise des Gemeinderats, sorgsam

alle kommunalen Ausgaben und Einnahmen zu überprüfen und behutsam Kürzungen vorzunehmen und nicht eine Politik des Kahlschlags, sondern des wohlüberlegten Pflegeschnitts zu machen, war richtig. Es darf uns mit Dankbarkeit erfüllen, dass wir bisher keine öffentlichen Einrichtungen, weder in unseren Ortschaften noch in der Kernstadt schließen mussten. Das hat natürlich seinen Preis, und die aufgelaufenen Schulden gilt es nun zu tilgen.

Gott sei Dank, die wirtschaftliche Erholung, die sich seit Mitte des Jahres 2010 eingestellt und auch in den kommunalen Kassen gezeigt hat, verschafft uns neue Luft zum Atmen und gibt uns nun die Möglichkeit zum Schuldenabbau. Natürlich mussten wir den Gürtel enger schnallen und das wird auch noch eine Weile so bleiben. Ich bin mir darüber im Klaren, dass die zahlreichen Kürzungsmaßnahmen im Bereich der Ausgaben und auch die Maßnahmen zur Erhöhung der Einnahmen nicht überall auf Zustimmung und Unterstützung gestoßen sind.

Ich habe aber den Eindruck, dass die Menschen in Waiblingen Verständnis aufbringen. Nicht alle, aber die meisten. Und natürlich weiß ich auch, dass sogar manche Ortschaftsräte angesichts der Einführung von Parkgebühren auf dem P+R Platz in Hohenacker/Neustadt oder angesichts der Schließungsüberlegungen eines Jugendtreffs oder auch der Veränderung der Öffnungszeiten der Ortschaftsrathäuser das Ende der Ortschaftsverfassung heraufdämmern sahen. Ein wahres Donnergrollen war auf der Waiblinger Nordschiene zu hören. Es ging bei den Parkplatzgebühren übrigens um 6,25 Euro pro Monat.

Ich darf Ihnen versichern: Ich stehe zur Ortschaftsverfassung, zu den Ortschaftsräten, zu den Ortschaftsverwaltungen und zur Ortsvorsteherin und den Ortsvorstehern. Dies alles ist ein Garant für ein friedliches und konstruktives Miteinander seit 39 bzw. 36 Jahren. Daran soll nicht gerüttelt werden.

Was zeichnet denn unsere Ortschaften aber wirklich aus? Sind es nicht gerade auch die Kindertagesstättenplätze für Kinder unter drei Jahren oder die Ganztagsplätze für über drei Jährige oder die Ganztagsbetreuungsangebote an den Schulen, das Bildungshaus in Hohenacker, ein weiteres Bildungshaus kommt in Bittenfeld dazu, die Grundschulen, die Werkrealschule und Realschule in Neustadt, und sind es nicht auch die Einkaufsmöglichkeiten, die Turnhallen, Bürgerhäuser, die Seniorenzentren?

Und sind es nicht vor allem auch die dadurch geschaffenen Möglichkeiten für die Menschen in den Ortschaften, ein gesellschaftliches, sportliches und kulturelles eigenständiges Leben und Profil zu schaffen und zu bewahren? Kurzum: Nach meiner Ansicht war es sinnvoller, die Öffnungszeiten der Rathäuser zu kürzen und dafür aber die Infrastruktur in den Ortschaften zu bewahren.

Auch wenn es Waiblingen wieder wirtschaftlich besser geht, zeigt der kommunale Haushalt des Jahres 2011 noch nicht die Stärke und Vitalität wie in den Jahren 2007 oder 2008. Aber eine positive Zuführungsrate, steigende Gewerbesteuererinnahmen und auch eine höhere Einkommensteuer machen deutlich, dass die Wirtschaft in Waiblingen wieder Tritt und Fuß gefasst hat.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, den Unternehmen, Gewerbetreibenden, Dienstleistern, Handwerkern, allen, die Arbeitsplätze zur Verfügung stellen, meinen Dank auszusprechen, dass trotz der wirtschaftlich schwierigen Jahre keine Entlassungswellen in Waiblingen zu verzeichnen waren. Die Betriebe haben ihre Beschäftigten gehalten. Die Kurzarbeitspolitik war ein Erfolgsmodell.

Aus Sicht der Wirtschaftsförderung heißen die großen Herausforderungen: Die Sicherung von Fachkräften und Bildung. Erfahrung ist das eine, Qualifikation das andere. Wir Kommunen sind gefordert, weiterhin in die Bildung und Betreuung unserer Kinder und Jugendlichen zu investieren, damit sie später ihren Platz im Berufsleben finden können.

Die Arbeitslosenzahl im Bezirk der Arbeitsagentur Waiblingen ist trotz des Monats Dezember konstant geblieben. Damit das so bleibt, dürfen wir nicht nachlassen, eine aktive, vorausschauende Wirtschaftspolitik zu betreiben. Nach wie vor suchen Unternehmen auch in Waiblingen Fachkräfte. Das liegt vor allem daran, dass es zu wenige gut ausgebildete junge Menschen gibt.

Deswegen ist es wichtig, dass Waiblingen eine familienfreundliche Stadt ist. Dazu hat auch eine aktive Grundstückspolitik beigetragen, durch die allein in den Bereichen Galgenberg und Südlich der Korber Straße von 2007 bis 2010 Familien mit insgesamt 136 Kindern auf städtischen Grundstücken angesiedelt werden konnten. Waiblingen ist auch deshalb eine der jüngsten Städte im Rems-Murr-Kreis. Damit tun wir etwas gegen den demographischen Wandel und auch für die Unternehmen.

Eine der Hauptaufgaben wird es nun sein, die Qualifikation derjenigen, welche die Schule verlassen, zu verbessern, wobei es nicht nur auf die letzten Jahre in der Schule ankommt, sondern auf die gesamte Schulzeit und auch auf die Zeit davor. Und hier sind wir Kommunen gefordert. Nicht im Bereich der Schulbildung. Dort leisten unsere Schulen hervorragende Arbeit. Das gilt für alle Schularten, und dafür gilt ihnen unser Dank. Aber die Betreuung in der Kindertagesstätte oder im Ganztagsbereich sind unsere Aufgaben. Wir können schon heute in Waiblingen den Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für unter Dreijährige, der ab dem Jahr 2013 gelten soll, erfüllen. Der von der Landesregierung festgelegte Prozentsatz, dass für 33 % aller Kinder zwischen dem 1. und 3. Lebensjahr ein Platz in einer Kindertagesstätte gegeben sein muss, wird aber nicht reichen.

Wir werden daher im Jahr 2011 mit dem Ausbau der Kinderbetreuung weitermachen. Gerade in wirtschaftlich schwieriger Zeit haben wir gespürt, was Kinderbetreuung kostet. Wir wissen aber auch, was sie uns wert ist und dass in Kinder investiertes Geld gutes, zukunftsorientiertes, werthaltig investiertes Geld ist. Die Renditeerwartungen für in einen Kindergartenplatz investiertes Geld sind höher als die höchsten Renditeversprechungen, die Investmentbanken machen können.

Das Jahr 2010 zeigte uns aber auch sein weinendes Gesicht, als die bittere Nachricht eintraf, dass Bosch über die Schließung des Kunststoffwerks Waiblingen nach-

denkt. Waiblingen würde im Falle der Schließung rund 1.200 Arbeitsplätze verlieren und beachtliche Gewerbesteuerereinnahmen. Ich appelliere deshalb auch an dieser Stelle an die Unternehmensleitung von Bosch und die Arbeitnehmervertreter, die derzeit in Sondierungsgesprächen über die Zukunft des Waiblinger Kunststoffwerks verhandeln, eine Entscheidung zu treffen, welche die lange und gute Partnerschaft zwischen Bosch und Waiblingen auch berücksichtigt. Ich bin überzeugt, wenn die Unternehmensleitung und die Beschäftigten ihren Anteil leisten, kann das Kunststoffwerk Waiblingen ein betriebswirtschaftlich erfolgreicher Standort mit Zukunft sein.

Unabhängig von Bosch und ohne einen konkreten Bezug zu einer Firma hat die Krise gezeigt, dass derjenige wettbewerbsfähig bleibt, der sich auf veränderte Rahmenbedingungen einstellt, flexibel reagiert und innovativ ist. Forschung und Entwicklung, Innovation müssen die Bewegungen sein, die Licht in die Wirtschaft bringen und nicht Standortverlagerungen.

Sehen wir denn schon das Licht am Ende des Tunnels bei Stuttgart 21? Dieses Thema bewegt die Menschen, wie kaum ein anderes. Meine Meinung dazu ist bekannt und ich stehe auch zu ihr. Was mich bei Stuttgart 21 mindestens genauso wie die Sache selber bewegt, ist die Frage, wie es gelingen kann, den tiefen Riss in unserer Gesellschaft wieder zu schließen, und was wir daraus lernen. Bei Stuttgart 21 wurde es versäumt, ein Feuer der Begeisterung zu entfachen. Was die Menschen, ganz gleich ob Befürworter oder Gegner, zusätzlich ärgerte, waren die in den vergangenen Monaten spürbaren Probleme im S-Bahn-Verkehr. Es ist gut, dass nun seit Montag die S-Bahn wieder einigermaßen regulär verkehrt. Wer jeden Tag in der S-Bahn 10 Minuten vor dem Stuttgarter Hauptbahnhof steht und wertvolle Zeit auf dem Weg zur Arbeit verliert, kann nicht dafür begeistert werden, dass andere durch Stuttgart 21 20 Minuten schneller in Ulm sind.

Sorge macht, dass auch der Schlichterspruch von Heiner Geißler nicht von allen akzeptiert wird. Es ist schade, dass einige nun spöttisch von einem „schlichten Spruch“ reden. Ist Stuttgart 21 also tatsächlich nur ein Streit über die richtige Trassenwahl für eine Zugstrecke oder ist Stuttgart 21 nicht eher der Ausdruck einer Vertrauenskrise von Teilen der Bevölkerung in die Politik? S 21 ist für mich ein Zeichen, dass unsere Demokratie auch an ihre Grenzen kommt, dann, wenn die Kommunikation, die Information der Menschen unterbleibt, zu spät kommt oder gar versagt. Und unsere Demokratie bleibt so lange in Gefahr, so lange nicht akzeptiert wird, dass Demokratie heißt: Die Mehrheit entscheidet. Und in unserer repräsentativen Demokratie ist das die Mehrheit im Parlament. Ich habe den Eindruck, nicht nur die Bahnhofsplanung wird einem Stresstest unterzogen, sondern auch unsere Gesellschaft, ihre Regeln und Grundwerte.

Unsere Welt ist eine Welt der Kommunikation geworden. Facebook, Twitter, Web 2.0 sind die Schlagworte der kommunikativen Zukunft. Die Mausclickdemokratie wird es künftig ermöglichen, dass Menschen zu jeder Tages- und Nachtzeit per PC, Laptop oder Smartphone teilhaben und mitwirken – oder wie Sie, lieber Herr Minister Goll, sagten: „sich einmischen“.

Bedenken wir vor allem, dass eine im heimischen Wohnzimmer abgegebene Meinung schnell von der- oder demjenigen abgegeben wird, der einfach mit- oder aufmischen möchte, unabhängig vom tatsächlichen Informationsgrad. Nicht, dass Sie mich falsch verstehen, ich halte es für immens wichtig, dass Menschen mitwirken und mitbestimmen. Eigentlich hat sich das auch in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten nicht verändert. Wir in Waiblingen setzen auf Bürgerbeteiligung und Teilhabe der Menschen. Die Umgestaltung der Neustädter Straße oder das Programm Soziale Stadt in Waiblingen Süd sind dafür aktuelle Belege. Auch die Nutzung des zweiten Bauabschnitts des Alten Postplatzes beruht auf einer breiten Bürgerbeteiligung.

Was sich aber verändert hat, sind die Möglichkeiten, sich eine Meinung zu bilden oder die Meinung anderer zu beeinflussen. Die Politik muss noch stärker darauf achten, die notwendigen Informationen über das, was läuft, zur Verfügung zu stellen. Dabei müssen die Kommunikationsmittel der Gegenwart und der Zukunft bedient werden. Die Zeitung wird nicht von heute auf morgen überflüssig sein – haben wir gerade die Steine von den Herzen der Herren Villingen fallen hören? - und nicht jeder hat bereits einen PC oder ein Smartphone. Wir müssen daher auf Vielfalt, aber vor allem auf Qualität auf allen Kanälen achten.

Um uns dies bewusst zu machen, brauchen wir gar nicht den Blick gen Stuttgart richten, sondern können getrost nach Bittenfeld schauen. Nun meine ich nicht die sportlichen Leistungen des TVB und die vielen Meinungen, was man tun muss, um eine gute Rückrunde in der Saison 2010/2011 zu spielen. Da unterscheidet sich auch der TVB vom VfB. Wobei der VfB derzeit eine ungeheure Integrationskraft ausstrahlt und alle darin vereint, dass es heißen muss: „Oben bleiben“. Und nun wären wir doch wieder beim TVB, der darum spielt, sich in der 2. Bundesliga ganz vorne zu etablieren oder auch in die 1. Bundesliga aufsteigen möchte, was wir ihm sicher wünschen.

Manche meinen ja, ich sei gegen den Aufstieg, weil das die Stadt in Bedrängnis bringen würde, weil wir keine passende Halle hätten. Seien Sie sicher: Auch für dieses Problem würde eine Lösung gefunden werden – und wie heißt es so schön: Diesen Schnee räumen wir dann, wenn er gefallen ist. Ich weiß, das ist auch gefährlich, weil manche nun denken, dieses Jahr ist der Schnee auch manchmal liegen geblieben.

Zurück zum Sport: Mein Herz schlägt auch für den VfL, den FSV, den TSV oder auch den TB Beinstein und alle anderen Vereine in der Stadt. Waiblingen wird sich immer darüber freuen, wenn ein Verein oben bleibt und höher kommt. Da sind wir uns doch einig!

Weniger Einigkeit herrscht über die in Bittenfeld von einer privaten Firma geplante Biogasanlage. Aber das ist kein Bittenfelder Problem. Es geht um die Gesamtstadt. Es zeigt sich einmal wieder: Die Wahrheit liegt im Konkreten. Abstrakt sind wir uns alle darüber einig, dass es richtig ist, auf Kernkraft zu verzichten und wir alle wollen möglichst sicheren, ökologisch vertretbaren und ökonomisch bezahlbaren, d.h. billigen, Strom aus der Steckdose beziehen. 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag, und am besten keine Sekunde Stromausfall.

Und wir sind uns auch alle darin einig, dass regenerative Energien ausgebaut werden müssen, damit wir uns von der Atomlobby, vom russischen Erdgas oder vom arabischen Öl befreien. Eigentlich eine tolle Ausgangssituation. Nun kann es losgehen. Könnte man meinen. Aber nur abstrakt. Konkret sieht das anders aus.

Sind wir bereit, unsere eigenen Ressourcen einzusetzen? Unsere Ressourcen lauten Landschaft, landwirtschaftliche Flächen, landwirtschaftliche Produktionsgüter, Grünschnitt, Holzabfälle und Bioabfälle. Unsere Ressourcen heißen auch Dächer.

Die Umkehr in der Energiepolitik wird nicht gelingen, wenn wir nicht bereit sind, unsere Dächer für Photovoltaikanlagen zur Verfügung zu stellen oder zu akzeptieren, dass unser ästhetisches Empfinden leidet, durch sich drehende Windrotoren oder spiegelnde Solarflächen in Feld, Flur und auch auf den Dächern in unserer historischen Altstadt. Lassen Sie uns daher vor allem ehrlich zu uns selbst sein. Unser Lebensstandard wird nur gehalten werden können und unser ökologischer Fußabdruck auf der Erde wird nur dann gemindert werden können, wenn wir bereit sind, so manche Belastung zu akzeptieren und uns auch hier bewegen, um ans Licht zu kommen.

Mit dem Aufstellungsbeschluss für die Biogasanlage, den der Gemeinderat im Dezember gefasst hat, ist die Grundlage geschaffen, einen Abwägungsprozess zu starten und in die Diskussion zu gehen. Ich nehme die Sorgen und Ängste aller Menschen ernst. Fest steht, dass wir das Kind nicht mit dem Bade ausschütten werden. Es wäre fatal, wenn wir auf Biogas setzen und dadurch gleichzeitig unsere Natur zerstören würden. Das Problem ist aber nicht die Biogasanlage, sondern die durch in eine falsche Richtung führende Subventionspolitik ausgelösten Maismonokulturen.

Wir müssen aber bereit sein und es muss zulässig sein, darüber zu sprechen. Neben den Megathemen Bildung, Demographie und Wirtschaft ist die Energiewende und die sich energetisch selbst versorgende Stadt, das Thema der Zukunft. Es ist mein Ziel, den offenen, vorbehaltlosen, zielgerichteten Dialog mit der Bürgerschaft zu führen, wie es gelingen kann, dass Waiblingen einen noch größeren Beitrag dazu leistet, Emissionen zu mindern, regenerative Energien auszubauen und die Ziele des Klimaschutzes zu erreichen. Die Stadt Waiblingen wird daher eine allgemeine Informationsveranstaltung im Februar oder März hier im Bürgerzentrum durchführen, weil es alle betrifft, bei der über die Möglichkeiten der regenerativen Energieerzeugung auf lokaler Ebene gesprochen werden wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, uns allen muss daran gelegen sein, dass in Waiblingen die Luft besser wird. Passend dazu haben sich dieses Jahr unsere Schornsteinfeger angeboten, als ganz persönliche Glücksbringer zum Bürgertreff zu kommen. Früher war es ein Zeichen für gut gehende Geschäfte, wenn der Schornstein rauchte. Heute sieht man das nicht so gerne und wir achten eher auf die Emissionen.

Und wozu das führen kann, sieht man daran, dass ein kleiner Junge seinen Vater fragte, „Du, Papa, ist in Waiblingen die Luft wirklich so schlecht?“ und der Vater er-

staunt zurückfragt: „Warum, Sohnmann, fragst Du das?“ Der antwortet: „Nun, jeden Morgen, wenn Du ins Büro gegangen bist, kommt ein Mann an die Haustür und fragt Mama: Ist die Luft rein?“

Wir sind – im Gegensatz zu diesem Herrn – in einer sehr guten Situation. Unsere Stadtwerke haben schon in den vergangenen Jahren in Photovoltaik und in die Wasserkraft der Rems investiert. Wir haben in unserer Stadt auch schon eine Methan-gasanlage. Sie steht in der Kläranlage in der Kernstadt.

Und viele Menschen haben auch schon in Photovoltaik, Erdwärme oder Holzhack-schnitzelanlagen investiert und ihren ganz persönlichen Beitrag geleistet. Hervorra-gende Ausgangspunkte, die uns Mut machen dürfen, noch mehr zu erreichen. Das Thema Energie ist Teil unseres Stadtentwicklungsplans. Die Auszeichnungen mit dem European Energy Award und als Energiemusterkommune belegen, dass wir auf einem guten Weg sind.

Wir spüren, dass wir auch in Waiblingen Wut- und Mutbürger haben und brauchen. Wutbürger sind nichts Ungewöhnliches oder Schlimmes. Ganz im Gegenteil. Wer wütend ist, nimmt Anteil, ist nicht apathisch und betrachtet eine Stadt nicht nur als Ort zum Schlafen. Ich hoffe und erbitte aber, dass die Wutbürger genügend Mut ha-ben, sich auf Diskussionen einzulassen, dass Wut nicht verbissen und blind macht, sondern den Geist öffnet und zulässt, dazuzulernen und keine Entscheidung aus Wut getroffen wird, sondern aus Wissen und Überlegung.

Eine besondere Form des Mutes habe ich in den Berichterstattungen unserer lokalen Tageszeitung Ende Dezember gefunden, als mutig berichtet wurde, dass Tempokon-trollen in unserer Stadt reine Abzocke seien. Ich stelle klar: Tempolimits, sofern sie nicht auf eine bestimmte Uhrzeit beschränkt sind, gelten rund um die Uhr. Das gilt auch für rote Ampeln. Sie haben nicht nur empfehlenden, sondern verbindlichen Charakter.

Ich bin überzeugt, dass alle schon einmal die Diskussion mit Kindern geführt haben, ob man denn bei Rot über die Ampel gehen kann, wenn kein Auto zu sehen ist. Kindern ist das ganz schwer begreiflich zu machen, dass Verkehrszeichen immer gelten.

Kurzum: Wer sich über Tempo 30 und seine Überwachung in der Ortsdurchfahrt Ho-henacker oder in der Schillerstraße in Bittenfeld beschwert und reklamiert, dass die Geschwindigkeitsbegrenzung auch an einem Sonntag morgen oder in der Nacht ein-gehalten werden muss, übersieht, dass derjenige, der diese Geschwindigkeitsbe-grenzung zu diesen Zeiten missachtet, vermutlich auch wenig Bereitschaft hat, die Geschwindigkeit dann einzuhalten, wenn es vielleicht für andere wichtig ist. Womög-lich entscheidet demnächst jeder selber, wann sie oder er glaubt, dass die Verkehrs-regeln für ihn gerade gelten und wann nicht. Wenn es dazu kommen sollte, werde ich Beschwerden dazu in der Bürgersprechstunde nicht mehr annehmen.

Ich bin froh, dass uns Herr Regierungspräsident Schmalzl die Genehmigung erteilt hat, dass wir in der Ortsdurchfahrt Hegnach nachts Tempo 30 haben. Auch dort sind nachts keine Kinder auf der Straße. Aber die Menschen in Hegnach sind froh darüber, dass wir Tempo 30 haben und dass die Autofahrer es auch einhalten – oder durch uns eingehalten werden -, weil Hegnach dadurch an Lebensqualität gewonnen hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Jahr 2011 wird seine Herausforderungen bereithalten. Es ist mir nicht bange, dass wir diese gemeinsam in offener Diskussion und mit der Bereitschaft zum kritischen Dialog und mit mutigen Entscheidungen bewältigen können. Dies auch, weil wir uns in unserer Gemeinschaft, im Gemeinderat, in den Ortschaftsräten, in den Vereinen und in unserer Stadtgesellschaft zusammengehörig fühlen und alle danach streben, die Stadt Waiblingen voranzubringen. Dafür lohnen sich der Wettstreit der Ideen und viel Einsatz.

Zusammenstehen, Zusammenarbeit und Zusammenhalt zeichnen uns aus, in der Stadt und im Umland. Das heißt nicht, dass man immer einer Meinung sein muss und sein kann. Darin sind wir uns und unsere Städte einig. Wir suchen aber das Verbindende und nicht das Trennende.

Was mich traurig stimmt, ist die Kündigung der Stadt Weinstadt bei der Kunstschule und der damit verbundene Rückzug aus einer bewährten Form interkommunaler Zusammenarbeit. Wir Kommunen im unteren Remstal haben alle unseren eigenen Kirchturm. Und jeder hält seinen für den schönsten, wichtigsten und höchsten. Und natürlich macht es jedem am meisten Freude, wenn eigenes Geld in die eigene Stadt und nicht im Umland investiert wird. Aber eines hat die Krise und die wirtschaftliche Not doch gezeigt: Zusammenarbeit macht stark.

Es steht mir nicht zu, Entscheidungen in Nachbarkommunen zu kommentieren. Ich möchte aber ausdrücklich für die Stadt Waiblingen anbieten, dass wir offen sind für den Ausbau der interkommunalen Zusammenarbeit, dass wir bereit sind, als Kreisstadt unseren Anteil auch für das Umland zu leisten und dass wir, wie in der Vergangenheit auch, in Zukunft vor allem die Menschen im Blick behalten werden und dafür sorgen, dass wir unseren Lebensstandard, unsere Lebensqualität und unsere sehr gut ausgebaute Infrastruktur behalten und auch so finanzieren, dass künftigen Generationen kein Berg von Schulden, sondern geordnete Verhältnisse hinterlassen werden.

Natürlich gibt niemand gern sein Hallenbad auf, auch nicht in Neustadt oder in Hegnach oder in der Kernstadt. Und ich bin froh, dass wir Mutbürgerinnen und Mutbürger haben, die sich bereit erklären, eigene Leistungen im Ehrenamt einzubringen und mithelfen, unsere Infrastruktur zu erhalten.

Auch die Kunstschule Unteres Remstal wird weiterhin allen Menschen und vor allem unserer Jugend offenstehen, ganz gleich, wo sie wohnen. Ich danke allen Vereinen, den Kirchen und Organisationen, der Feuerwehr, den Rettungsdiensten, allen ehrenamtlich Tätigen, wo immer sie auch wirken, für Ihr Tun. Unsere Stadt Waiblingen und

vor allem die Menschen brauchen Sie. Bitte engagieren Sie sich weiterhin. Bringen Sie mit Ihrem Einsatz - ob klein oder groß – ganz viel Licht und Bewegung in unsere Stadt und Wärme in unsere Gesellschaft und in die Herzen der Menschen.

Mit einem Weihnachtsgruß verbunden war folgendes Zitat: „Die Zusammenarbeit hochheben durch eine Vereinigung von Kräften, damit können wir zusammen die ganze Welt erobern.“ Die ganze Welt muss es ja nicht gleich sein, es ist schon ausreichend, wenn wir unsere Kräfte vereinen, und das Jahr erobern, damit es ein gutes Jahr für Waiblingen wird.

Ich wünsche Ihnen, auch im Namen meiner Frau, ein erfolgreiches, gesundes und friedvolles neues Jahr 2011.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unsere Stadt zeichnet sich durch viele Menschen aus, die ehrenamtlich tätig sind. Ich danke allen, die dazu beitragen, dass wir auf das gesellschaftliche und bürgerschaftliche Leben in unserer Stadt stolz sein können.

Der Bürgertreff ist ein Abend der Begegnung - und ein Abend, bei dem es um die Kommunalpolitik geht. Der Gemeinderat ist das Hauptorgan jeder Kommune. Daher ist es passend, dass die Ehrung langjähriger Stadträtinnen und Stadträte beim Bürgertreff vorgenommen wird, was wir seit dem Jahr 2007 so pflegen. Wer im Gemeinderat tätig ist, muss sich in viele Sachthemen hineindenken und viele Stunden seiner Freizeit investieren. Und viele, die im Gemeinderat tätig sind, sind auch in anderen Funktionen engagiert. Einen solchen „Mehrfachtäter“ im positiven Sinne darf ich heute ehren.

Sie, lieber Herr Stadtrat Schöllkopf, darf ich heute auszeichnen und zu mir bitten. Seit 1989 sind Sie Mitglied des Gemeinderats und seit 1994 auch Mitglied des Kreistags. Ihre Beliebtheit und Ihre Anerkennung wird in Ihrem fulminanten Wahlergebnis bei der zurückliegenden Gemeinderatswahl vom Juni 2009 deutlich: Mit 11.402 Stimmen wurden Sie der Stimmenkönig des Gremiums. Es zeichnet Sie aber aus, dass Sie sonst keine königliche Attitüde haben. Sie sind ein Mann des Volkes. Sei es im Gemeinderat oder in der heimischen Backstube. Sie können auf Menschen zugehen, mit ihnen reden, haben stets ein offenes Ohr und nehmen das, was man Ihnen sagt, auf und versuchen zu helfen, wo es geht.

Sie sind ein großzügiger Mensch und geben der Stadt Waiblingen und ihrer Bürgerschaft viel zurück. Sie stehen mit Rat und Tat bereit. Ihre Meinung im Gremium ist geschätzt und geachtet. Man hört auf das, was Sie sagen, vor allem, weil Sie sich bewusst melden, wenn es darauf ankommt. Und Ihre Worte haben Gewicht. Aber auch als Mann der Tat kennt man Sie. Wenn der Alarmrufer ruft, kann es sogar sein, dass Sie Gemeinderatssitzungen verlassen – in diesem Fall kann dies akzeptiert werden - weil Sie getreu dem Motto dort helfen, wo die Not am größten ist, und als Feuerwehrmann zum Einsatzort spurten.

Sie sind derzeit Mitglied im Ausschuss für Bildung, Soziales und Verwaltung. Dort bringen Sie Ihre Kompetenz und Erfahrung, die Sie durch die Steuerung eines mittelständischen Betriebs tagtäglich unter Beweis stellen, vor allem in Personal- und Organisationsfragen ein. Aber auch die Bildung und soziale Themen liegen Ihnen am Herzen, wie Ihr Einsatz für die Waiblinger Tafel zeigt. Darüber hinaus sind Sie im Ältestenrat und in der Haushaltsstrukturkommission sowie im Aufsichtsrat der Parkierungsgesellschaft engagiert und nehmen Einfluss auf das kommunale Geschehen.

Aber auch der gesellige Teil darf bei Ihnen nicht zu kurz kommen. Streit in der Sache, Freundschaft in der Person wird von Ihnen gelebt. Sehr geehrter Herr Schöllkopf, die Veränderungen in der Ausschussstruktur haben Sie mitgetragen. Aber Ihr persönliches Bedauern, nicht mehr in dem Ausschuss zu sein, der für Grundstücksangelegenheiten verantwortlich ist, ist nach wie vor zu spüren. Einen kleinen Trost suchen Sie im „legendären alten Bauausschuss“, von dem sich Teile nach wie vor treffen. Zwar nicht mehr zu Sitzungen, aber zu Nachsitzungen.

Sehr geehrter, lieber Herr Schöllkopf, Sie sind Waiblinger mit Leib und Seele, bringen sich für Ihre Stadt ein, machen sich auch beim BdS Gedanken, wie wir unsere Altstadt lebendig und lebenswert erhalten und zeigen als Elferrat bei der Waiblinger Karneval Gesellschaft Sinn für Humor. Sie sind in so gut wie allen Waiblinger Vereinen förderndes Mitglied und verfügen über ein beachtliches Netzwerk.

Im Namen meiner Amtsvorgänger sowie der früheren und heutigen Dezernenten und persönlich danke ich Ihnen sehr herzlich für Ihren Einsatz als Stadtrat! Ganz persönlich danke ich Ihnen für Ihre offenen Worte. Kritische genauso wie lobende. Ich verleihe Ihnen gemäß unserer Ehrungsrichtlinien die Verdienstplakette der Stadt Waiblingen in Silber.

Sie erleben auch heute eine Premiere. Im vergangenen Jahr durfte ich zum ersten Mal einen Waiblinger Ratsbrand verschenken. Er lagerte 18 Monate im Eichenfass. Als alter Hase in der Kommunalpolitik wissen Sie, dass gut Ding Weile haben muss. Wir haben ihn noch ein wenig länger lagern lassen, und heute kann ich Ihnen einen Ratsbrand schenken, der 24 Monate im Eichenfass reifte. Möge er dazu dienen, so manchen Brand zu löschen und wenn notwendig auch helfen, Unverdauliches bekömmlicher zu machen. Möge Ihnen das „flüssige Gold der Stadt“ wohl munden!

Sie, sehr geehrter Herr Schöllkopf, sind aber nicht nur ein Mann, der in der Öffentlichkeit steht. Ihre Familie ist Ihnen ebenso wichtig. Ihre Frau und Ihre Kinder tragen Ihr Ehrenamt mit, sind bereit, auf Sie so manche Stunde zu verzichten, auch im Wissen dessen, dass Sie dadurch eine innere Zufriedenheit erreichen. Ihre Frau begleitet Sie bei vielen Anlässen und unterstützt Ihr großes ehrenamtliches Engagement. Einen besonderen Dank darf ich daher auch Ihrer Frau aussprechen und in Form eines Blumenstraußes für Sie, liebe Frau Schöllkopf, zum Ausdruck bringen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, manche meinen, die Wirtschaft hätte mit der Kultur nichts am Hut. Das stimmt natürlich nicht und wir verdanken der Wirtschaft durch ihr großzügiges Sponsoring ganz viel Kultur. Darauf sind wir auch angewiesen und ich danke allen Sponsoren. Eine besondere Form der Unternehmenskultur erleben wir nun am Ende dieses festlichen Bürgertreffs 2011. Ich freue mich gemeinsam mit Ihnen auf den Stahl-Chor, der den offiziellen Teil des Bürgertreffs mit Stil beschließen wird. Zum anschließenden Stehempfang und zu guten Gesprächen lade ich Sie alle ein.

Ein gutes Stück Kultur ist auch unser Wein. Das Ratströpfle wird geschätzt. Im vergangenen Jahr kam mit Unterstützung unserer Waiblinger Kreiszeitung das Ratströpfle zu ganz neuen Ehren. Die Suche nach den ältesten Flaschen Ratströpfle wurde ausgerufen.

Die älteste Flasche, die ich erhielt, ist Jahrgang 1964. Sicher ein sehr guter Jahrgang. Er ist ungeöffnet. Da wir zwei Flaschen 1969er bekamen und in einer davon auch der Korken innen auf dem Wein schwamm – deswegen habe ich ihn vermutlich wieder zurück bekommen -, haben wir eine Flasche dem Weinlabor Klingler, auf Initiative von Herrn Klingler, zur Untersuchung gegeben. Er hat mitgeteilt, dass der 1969er ein guter Wein, mit Qualität war. Er hatte 63 Grad Öchsle, für damalige Verhältnisse üblich, es waren keine flüchtigen Säuren vorhanden und man hatte dem Wein nichts zugesetzt. Sie sehen, damals wie heute, wird Ihnen reiner Wein eingeschonert – aus der Flasche und auch sonst.

Zur Tradition des Bürgertreffs gehört es, dass der OB den Weiß'schen Becher auf das Wohl der Stadt und ihrer Bürgerschaft erhebt. Er ist nicht mit dem 1969er gefüllt. Aber auch am Inhalt dieses Bechers können wir erkennen, dass wir zu den geübten Traditionen unserer Stadt zurückkehren und der Herrgott es gut mit uns meinte. Dieser Becher ist in diesem Jahr wieder gefüllt mit rotem Ratströpfle des Jahrgangs 2009.

Nun erhebe ich gemäß der Tradition den historischen, aus dem Jahre 1652 stammenden Weiß'schen Becher und trinke auf das Wohl unserer Stadt und ihrer Bürgerschaft.

Ich wünsche Ihnen und uns ein gutes neues Jahr!